

Das Bürgerbüro und die Rolle von Bürgerbeteiligung ist in der Verwaltung und Politik mittlerweile sehr weit bekannt

- Interview mit Sid Auffarth und Petra Metsch am 18.06.2013

Gesprächsleitung: Oliver Kuklinski (Geschäftsführer Bürgerbüro Stadtentwicklung e. V.)

*Gemeinsam mit Prof. Klaus Selle haben die Beiden die Arbeitsgruppe Anwaltsplanung im Vorfeld der Expo 2000 gebildet, 1996 das Bürgerbüro Stadtentwicklung gegründet und das Profil der Institution über 16 Jahre geprägt. Ab 2012 erfolgte die Staffelübergabe an ein neues Führungsteam (siehe: <http://bbs-hannover.de/ueber-uns/mitarbeiter/>). In diesem Interview sprechen die erfahrenen Bürgerbeteiligter über Konstanten und Wandel der Beteiligungskultur in Hannover und die besondere Rolle des bbs. Zum gleichen Themenfeld veranstaltete das bbs ein Podiumsgespräch mit Sid Auffarth und weiteren hannoverschen Akteuren. Interessante Erkenntnisse, Eindrücke und Filmmitschnitte hier unter dem Titel „Bürgerbeteiligung in Hannover - von vorgestern bis übermorgen“.
<http://bbs-hannover.de/blogeintrag-2/>*

Oliver Kuklinski: Ihr habt euch all die Jahre im Bürgerbüro für eine gerechte Stadt eingesetzt. Was war in Bezug auf Stadtentwicklung und Partizipation früher und heute Eure Vision? Was wolltet ihr erreichen?

Petra Metsch: Ich kann rückblickend kaum zwischen heute (2013) und unserem Start mit der Arbeitsgruppe Anwaltsplanung 1992 unterscheiden. Damals sind wir mit einer ganz konkreten Zielsetzung an die Gruppen herangetreten, die der Expo kritisch gegenüberstanden. Wir waren eine kleine Unterstützung gegen die sehr mächtige pro-Expo Werbung. Unsere Arbeit war damals so angelegt, dass es ein Gegengewicht geben sollte. So haben wir einzelne Bürger und Gruppen, die mit Themen der Stadtentwicklung, insbesondere der Planungen im Vorfeld der Expo nicht zurechtkamen, unterstützt. Es ging darum, ihnen die Themen der Stadt nahe zu bringen, Anregungen aus der Bürgerschaft aufzugreifen, diese zu bearbeiten oder auch weiterzuentwickeln, damit Verwaltung und Politik etwas damit anfangen konnten.

Es ging in der Arbeitsgruppe Anwaltsplanung darum, Bürger dabei zu unterstützen, Gehör bei den Profis und Entscheidern zu finden - als eine Art Gegengewicht zur Stadt, also Politik und Verwaltung.

Sid Auffarth: Wir haben auch die Stadtverwaltung mit Beratung unterstützt – allerdings nur punktuell als Modellprojekt. Zum Beispiel ging es immer wieder darum, wie Projekte beteiligungsorientiert ablaufen können.

Oliver Kuklinski: Damals habt ihr ja auch das Manifest für das Stadtplatzprogramm mit entworfen?

Sid Auffarth: Ja genau. Dabei ging es uns um die Bürgerbeteiligung bei der Aufwertung von Stadtteilplätzen; Bürger sollten von Anfang an einbezogen werden und ihr Alltagswissen einbringen.

Petra Metsch: Im Laufe unserer Arbeit zeigte sich deutlich, dass unsere Anregungen dann gut angenommen wurden, wenn in konkreten Projekten mit der Stadtverwaltung zusammen gearbeitet wurde. In den ersten Jahren unserer Arbeit waren Bürgerbeteiligung und Methodenwissen zur Beteiligung in der Stadtverwaltung nicht so präsent. Dies hat sich mittlerweile stark verbessert.

Oliver Kuklinski: Ich erinnere mich daran, dass wir in den 90er Jahren eine Reihe von Veranstaltungen und Fortbildungen dazu gemacht haben, wie man Kinder und Jugendliche beteiligt. Habt ihr eine Einschätzung darüber, ob es dann tatsächlich eine

Stadtentwicklung von unten gab und gibt? Habt ihr die Angebote eher als Gegengewicht verstanden oder als Empowerment von den Schwächeren?

Petra Metsch: Es ist beides der Fall. Wir haben die Bürger nie in dem Maße motivieren können, dass sie eine Gegenmacht darstellten. Wir konnten für einzelne Projekte, die die Stadt gemacht hatte, unterstützend wirken - und uns darüber einbringen. Wir waren aber auch jedes Jahr bei den Haushaltsgesprächen auf der Streichliste der Stadtverwaltung. Gleichzeitig hatten wir gute Kontakte zu den jeweiligen Sachbearbeitern, die wir konkret und sachlich beraten konnten. Dort erhielten wir dann eine differenzierte Resonanz und die fanden unsere Arbeit gut und bereichernd für die Projekte. Außerdem hatten wir zu bestimmten Bezirksräten einen sehr guten Kontakt.

Oliver Kuklinski: **Ihr habt ja die Themen Kinder- und Jugendbeteiligung, Beteiligung bei Umgestaltungen im öffentlichen Raum und städtisches Wohnen/gemeinschaftliches Wohnen inhaltlich geprägt. Bei diesen Themen habt ihr eigene Qualitätsvorstellungen entwickelt. Und ich habe den Eindruck, dass die Verwaltung das dann durchaus benutzt und die Politik es ebenfalls aufgegriffen hat. Dass zum Beispiel im Stadtplatz-Programm Partizipation explizit drin steht, hat sicherlich auch was mit den handelnden Politikern zu tun - aber auch mit Euch, die ihr das gefordert habt.**

Sid Auffarth: Wir haben immer angeregt, dass man nicht mit einem fertigen Plan in einen Planungs- oder Umgestaltungsprozess reingeht; man kann aber auch nicht ganz ohne Vorstellung ins Gespräch mit Interessierten und Betroffenen gehen. Die Bürger möchten gerne wissen, in welche Richtung läuft das eigentlich – es ist hilfreich, Zeitplan, Gelder, Möglichkeiten - also den Rahmen - zu Beginn darzustellen

Olivier: **Ich glaube, dass dieses Vorgehen sich bei vielen Akteuren als Standard eingespielt hat und dass das Bürgerbüro einen großen Einfluss darauf hatte.**

Sid Auffarth: Ich meine auch: Der Dialog ist bei vielen Projekten da. Vergleicht man das mit anderen Städten, wird deutlich welche besondere Qualität man dadurch erreicht.

Oliver Kuklinski: **Gab es denn irgendwas, was ihr erreicht habt, was ihr am Anfang nicht erwartet hattet?**

Das Bürgerbüro und die Rolle von Bürgerbeteiligung ist in der Verwaltung und Politik mittlerweile sehr weit bekannt - auch bei denen, die eigentlich nicht vor Ort Beteiligung machen. Dabei hatte ich ja am Anfang gedacht, das schafft man nie, diese 10.000 Leute in der Verwaltung sind einfach zu viel. Am Anfang, wenn wir irgendwo angerufen haben, war es deswegen auch immer sehr mühsam. Aber das hat sich völlig verändert. Auch in den Bezirksräten kennen uns viele.

Oliver Kuklinski: **Hat sich im Bezug zum Engagement von Bürgern etwas geändert? Engagieren sich Bürger heute anders?**

Sid Auffarth: Im Prinzip kommen die Bürger mit ihren eigenen Interessen. Viele bringen sich projektbezogen mit ein. Auf Einzelbedürfnisse gehen wir nicht wirklich ein. Heute ist man schneller dabei, sich zu Initiativen zusammenzufinden - im Verkehrsbereich meist sehr schnell.

Petra Metsch: Oder auch diese Tierversuchs-Anlage im gutsituierten Stadtteil (*gemeint ist das Boehringer-Impfzentrum im Stadtteil Kirchrode*), wo dann Leute sehr schnell aktiv werden, die nicht nur Geld sondern auch Knowhow und gute Netzwerke haben.

Oliver Kuklinski: Allerdings haben sie nichts erreicht.

Petra Metsch: Das stimmt, aber als Initiative waren sie schon sehr interessant.

Oliver Kuklinski: Haben sich Politik und Verwaltung in Bezug auf Bürger verändert?

Petra Metsch:

Die sind viel pragmatischer geworden. Das hängt auch von Personen ab, ob Wahlkampf ist oder nicht, oder wie sie in einem bestimmten Projekt dastehen.

Sid Auffarth:

Wir hatten vor der bbs-Gründung auch ein paar, die sozusagen unsere Geburtshelfer waren. Aber die Mütter und Väter sind abgetreten und die, die jetzt politisch aktiv sind, sehen das Bürgerbüro nicht als Werkzeug.

Oliver Kuklinski: Sid, Du stehst ja im Licht der Öffentlichkeit. Hast du dich verändert?

Sid Auffarth: Eigentlich nicht. Ich bin immer derselbe geblieben. Manchmal ist es aber auch so, dass man seine Mittel einsetzt mit den Medien. Wenn man da Ansprechpartner hat, kann man auch ganz andere Dinge in die Öffentlichkeit bringen und das krieg ich auch immer negativ von der Politik widerspiegelt. Aber von vielen Bürgern höre ich, das hast du gut gemacht.

Oliver Kuklinski: Du hast immer deine Position vertreten. Die Medien haben das auch immer gerne aufgenommen, auch wenn es gegen die Mächtigen ging.

Sid Auffarth: Die Politiker sind manchmal auch dünnhäutig, wie beim City 2020-Projekt. Hier sagen die Politiker der SPD und der Grünen: „Das haben wir aus der Taufe gehoben. Das muss jetzt realisiert und bundesweit anerkannt werden und das können wir nicht rückgängig machen.“

Sid Auffarth: Ich verstehe auch nicht, dass die Politik oder Verwaltungsspitze uns oft nicht einbezogen haben und einfach drauf gewartet haben bis wir dann sagten: „So geht es nicht.“ Sie könnten doch die Einschätzung des bbs einholen, wir haben doch die Erfahrung mit Beteiligung. Es muss aber seinen formalen Weg gehen.

Oliver Kuklinski: Also kritische Geister werden nicht einbezogen, sondern ausgegrenzt. Die bleiben in ihrem Machtzirkel.

Petra Metsch: Aber sie könnten klüger sein, wenn sie das bbs und seine Erfahrung rechtzeitig mit einbeziehen.

Oliver Kuklinski: Ich habe den Eindruck, dass die operativen Mitarbeiter in der Verwaltung keine Angst vor kritischen Leuten haben, denn sie denken, dass sie das weiter bringt.

Sid Auffarth: Das liegt auch an der langjährigen Kooperation; die vielen Personen, die wir kennen, können uns einschätzen.

Oliver Kuklinski: Eure Erfahrungen spiegeln wider, dass Veränderungen wie überall in kleinen Schritten erfolgt sind, mal ging es vor, dann wieder zurück. Aber der große Bogen über 16 Jahre gespannt zeigt doch, Ihr habt viel erreicht. Vielleicht mehr, als Ihr denkt. Ich danke Euch für das offene und interessante Gespräch.